

JEAN FISHER ZU EINER METAPHYSIK DER SCHEISSE

Der Ethnograf:

Aber, Papa, was tut man in einer solchen Situation?

Erst einmal darüber lachen, *sagte der Erzähler.*

Patrick Chamoiseau, *Solibo magnifique* I

Am Anfang ist Handeln, das heißt das Verbrechen.

Michel Serres, *Der Parasit* II

I
Patrick Chamoiseau, *Solibo magnifique*, Éditions Gallimard,
Paris 1988, S. 13.

II
Michel Serres, *Le Parasite*, Bernard Grasset, Paris 1980,
dt. Ausgabe: *Der Parasit*, übers. von Michael Bischoff,
Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1981, S. 225.



Straßenfest auf dem Motorway 41 in London, 13. Juli 1996,
organisiert von Reclaim the Streets

DIE GLOBALISIERUNG UND IHRE KRITIKER

13. Juli 1996, London, Motorway 41: Die Organisation Reclaim the Streets veranstaltet ein Fest auf der Autobahn mit fast 7000 Teilnehmern. Umgeben von tanzenden, maskierten und kostümierten Menschen und im Schutze lauter Techno-Musik und des Rocks einer acht Meter großen Theaterpuppe reißen vier Männer mit dem Presslufthammer die Fahrbahn auf und pflanzen Bäume an.

16. Mai 1998, Prag: Mehr als 3000 Menschen nehmen an einem »globalen Straßenfest« teil und blockieren die Hauptstraße der Stadt mit Puppentheater, Feuerschluckern und Sound-Anlagen. Einen Moment lang kommt es zu einem unvorstellbaren Schauspiel: Ein Polizeikordon weicht vor einer tanzenden, rosafarbenen Zuckerfee zurück. Die Polizisten nehmen später wieder Aufstellung, aber es kommt zu Krawallen. Viele werden festgenommen und verletzt.

In den letzten Jahren des vergangenen Jahrtausends erlebte die Welt eine noch nie da gewesene Welle des globalen Protests, der von politischen Basisorganisationen koordiniert war. Was mich an diesen Aktionen interessiert, ist, dass sie in die Sprache des Karnevalischen gekleidet waren, eine kollektive, volkstümliche Ausdrucksform, die sich traditionell durch einen antiautoritären Charakter auszeichnet. In Großbritannien waren in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts Volksfeste größtenteils bereits verboten, weil das aufsteigende Bürgertum, das bestrebt war, seine Wertvorstellungen in der ganzen Gesellschaft durchzusetzen, in dieser karnevalischen Verbindung von Humor und sexueller und politischer Freizügigkeit eine gefährliche aufrührerische Kraft sah.

Inzwischen ist der karnevalische Ansatz in den Schatten eines alles andere als humorvollen mörderischen Terrorismus getreten. Dennoch ist beides ein Produkt der Auswirkungen des globalen Kapitalismus selbst: Jedes System, so heißt es, tendiert dazu, die Bedingungen seiner eigenen Kritik hervorzubringen. Zu den heimtückischeren Folgen der Globalisierung, die zu diesen Äußerungen der Unzufriedenheit geführt haben mögen, gehört ein lähmendes Gefühl der Ohnmacht, das aus der Komplizenschaft von wirtschaftlicher und staatlicher Macht resultiert, durch die das Wohlergehen und die Rechte der Bürger einer ökonomischen und politischen Zweckdienlichkeit geopfert werden – Auswirkungen, die nicht mehr auf die ausbeuterischen Märkte des Kapitalismus in den »unterentwickelten« Ländern beschränkt sind. Diese Situation verleiht den alten humanitären Prinzipien von Ethik und Gerechtigkeit (die von einigen Spielarten der Postmoderne bereits als unhaltbar abgetan wurden) wieder Aktualität und führt zu der Frage, wie diese neu definiert und umgesetzt werden können.

Die bildende Kunst ist natürlich zutiefst in die kapitalistischen Marktstrategien verwickelt, wodurch auch die letzten humanitären Tendenzen, an denen manche Künstlerinnen und Künstler vielleicht noch festhalten, gefährdet sind. Das Problem, das sich der künstlerischen Praxis stellt, liegt daher in ihrer Beziehung zur Ethik, zur Gerechtigkeit und zur Handlungsvollmacht des Subjekts. Kann die Kunst zu einer Neukonzeption der Ethik beitragen? Kann es heute eine Kunst geben, die gegen Ungerechtigkeit interveniert? Welche Formen könnte sie annehmen, und in welchem Kontext könnte sie wirksam auftreten? Und sind der Humor und das Karnevalische heute überhaupt wirksame Formen des Handelns und des Protestes? In den folgenden Überlegungen wird es in erster Linie um das künstlerische Handeln gehen, das hier anhand der Figur des Tricksters als eines Protagonisten in dem globalen Kampf um die Wiedererlangung einer Sprache des subjektiven Handelns untersucht wird.

Anstatt die Globalisierung als etwas völlig Entmachtendes zu sehen, möchte ich fragen, ob sich die Kunst einige ihrer Folgen auf fantasievolle Weise zunutze machen kann. So ist erstens bekannt, dass die Verfahren des globalen Kapitalismus und seiner Technologien Abfall und Ödland produzieren: einen verworfenen Überschuss oder einen unproduktiven Aufwand – die sich nicht darauf reduzieren lassen, in Waren umwandelbar zu sein – von Scheiße, Müll, Unordnung, aufgegebenen Ideen, Geschichten, Ideologien und Menschen. Eine beständige Produktion von Andersheit. Man könnte sagen, dass Unordnung und nicht Ordnung die Norm